

MPRA

Munich Personal RePEc Archive

Hypotheses on socio-structural impacts of development aid in rural West Africa

Elwert, Georg and Kohnert, Dirk

Bielefeld University

1 September 1983

Online at <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/122001/>
MPRA Paper No. 122001, posted 13 Sep 2024 13:45 UTC

30
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie



University of Bielefeld
Faculty of Sociology

Forschungsschwerpunkt
Entwicklungssoziologie

Sociology of Development
Research Centre

Universität Bielefeld · Postfach 8640 · 4800 Bielefeld 1 · Federal Republic of Germany · Tel. (0521) 106-4650

WORKING PAPER No. 35

Hypothesen über sozio-strukturelle
Auswirkungen der Entwicklungshilfe
im ländlichen Raum Westafrikas

Georg Elwert und Dirk Kohnert

R R

ZB

63193

Bielefeld 1983

INHALT:

R



	Seite
I. Ausgangsprobleme: ländliche Armut trotz massiver Entwicklungshilfe	1
II. Zwischen Populismus und kulturellem Dialog: Der Stand der Entwicklungshilfe-Forschung	4
1. Umorientierung in der Entwicklungstheorie	4
2. Die übersehenen Armen	6
3. Kritik populistischer Positionen	7
4. Kritik des sozio-kulturellen Ansatzes	10
5. Zur Wahl der Erfolgskriterien	14
III. Abkehr von der basisfernen Theorie: Denkanstöße für neue Wege der Entwicklungshilfe-Forschung	15
1. Der "graue Staatshaushalt"	15
2. Bürokratisierungseffekte	19
3. Der Lokalisierungs-Bias	20
4. Negative Konditionierung der Zielgruppe	22
5. Wachstum durch Marktanreiz oder Kommodifikation der Subsistenzproduktion?	23
6. Schichtung und Wirtschaftswachstum	25
7. Haushaltsinterne Differenzierungen	26

SUMMARY

The overall impact of successful as well as unsuccessful development projects since the beginning of colonial rule has accumulated in certain West African developing countries to such proportions that it structured the economy and social system of these nations. The experience of these projects had also an impact on the mind of the peasants concerned in specific directions.

Nowadays development aid may be considered (at least for many LLDCs) as a kind of disguised "shadow budget" which tends not just to divert resources from productive use and to widen the gulf between the strong and the weak in general. Commoditisation and bureaucratisation - accelerated by development aid - might have caused also socio-economic differentiation within the African peasantry and even within peasant households (along lines of sex and age).

Thus, the accumulated experience with development aid of two or more generations conditioned the peasants in a negative way: the seemingly change-resistant, traditional-minded, risk-avoiding peasant could be seen more as a result of this experience and less as a natural inclination of the African cultivator.

It is against this background that the authors suggest new directions of research concerning the effect of development aid.

I. Ausgangsprobleme: ländliche Armut trotz massiver Entwicklungshilfe¹⁾

Entwicklungshilfe-Institutionen, Entwicklungsexperten und Politiker aus Entwicklungsländern betonen in seltener Einstimmigkeit: Die Entwicklungshilfe muß stärker als bisher den Armen in der Dritten Welt ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Der größte Teil dieser Armen lebt auf dem Lande. Es gilt daher insbesondere, die ländliche Armut zu bekämpfen. Der Kampf gegen die Armut ist aber nicht allein ein moralisch legitimierter Selbstzweck, und die Entwicklung der Landwirtschaft ist nicht nur ein sektorales Problem. Vielmehr sehen heute immer mehr Wissenschaftler, daß der allgemeine wirtschaftliche und soziale Fortschritt und die Entwicklung des ländlichen Raumes gerade in den Ländern der Dritten Welt eng miteinander verwoben sind (siehe Priebe/Hankel 1981:33 und Amin 1974).

1) Wir danken H.-D. Evers und U. Schmoch sowie den Teilnehmern der Themengruppe "Weltwirtschaft" in der "Wissenschaftsbörse: Entwicklungspolitik 82" in Bonn, Dezember 1982, und den Teilnehmern der Nigeria-Tagung der Universität Köln im Oktober 1982 für konstruktive, kritische Anmerkungen.

Die Zukunftsaussichten der ländlichen Armen in Schwarzafrika sind gemäß den Berichten der Weltbank und der OECD (siehe Weltbank 1981; Lewis, J.P. 1980:29-33) besonders düster. Die Diskrepanz zwischen dem reichen Potential an natürlichen Ressourcen und dem Hunger vieler Menschen in dieser Region Afrikas macht die Ursachen der Armut in dieser Gegend besonders deutlich: Armut ist weniger ein Problem mangelnden Lebensraums oder unwirtlicher natürlicher Bedingungen, sondern ein soziales, politisches und ökonomisches Problem (siehe Schultz, T.W. 1980:131; Shenton 1979; Apeldoorn 1978; Collins/Lappé 1978). Eine Theorie der Ursachen der Armut müßte aber unseres Erachtens noch weiter verfeinert und präziser operationalisiert werden, um Alternativen für das politische und ökonomische Handeln erkennen zu können. Weder ist es damit getan, das Beharren in der Subsistenzproduktion für mangelnde Entwicklung verantwortlich zu machen, noch damit, die Zurückdrängung der Subsistenzproduktion durch die Warenproduktion zu beklagen. Vielmehr lassen sich unseres Erachtens präzise Bedingungen angeben, die für die Warenproduktion gegeben sein müssen, damit diese tatsächlich einen positiven und expansiven Beitrag zur Ernährung leistet; und ebenso lassen sich Bedingungen angeben, unter denen die Subsistenzproduktion tatsächlich die Sicherung der Reproduktion gewährleisten kann - was nämlich heute keineswegs bei allen vorfindlichen Typen von Subsistenzproduktion mehr der Fall ist (vgl. hierzu das Vorwort von Elwert zu Franke, 1983).

Die internationale Entwicklungshilfe beginnt sich daher in letzter Zeit schwerpunktmäßig auf die Länder südlich der Sahara zu konzentrieren. Allein die Westafrika-Abteilung der Weltbank hat seit 1974 etwa 68 Agrar- und ländliche Entwicklungsprojekte in 15 Staaten Westafrikas finanziert, womit die Lebensverhältnisse von fast 1,7 Millionen Bauernfamilien unmittelbar verbessert werden sollen (Saadat/Gigch 1981:37). In den LLDCs, bei denen es sich überwiegend um afrikanische Länder handelt, nimmt

die Entwicklungshilfe mittlerweile auch gesamtwirtschaftlich bedeutende Ausmaße an. Allein die offizielle Hilfe (ODA) der Geberländer machte 1978 im (ungewogenen) Durchschnitt 52,8 % der Bruttoinvestitionen (noch ohne Anrechnung von technischer Hilfe und Nahrungsmittelhilfe) und 43 % des jährlichen Importvolumens dieser Empfängerländer aus (Lewis, J.P. 1980:35,89). Trotzdem nimmt die Zahl der Stimmen zu, die kritisch anmerken, die Entwicklungshilfe habe die Lage der ländlichen Armen eher verschlechtert als verbessert (siehe Williams, G. 1981; Wallace, T. 1980; Hanisch/Tetzlaff 1979:5-56, 185-240).

Der folgende Aufsatz setzt sich daher zum Ziel, Schwachstellen der bisherigen Entwicklungsplanung und -theorie aufzuzeigen. Letzteres soll die Basis für die Ausarbeitung einer effektiveren und zielgerichteten armutsorientierten Entwicklungsstrategie legen. Vor zu hohen Hoffnungen seitens der Praktiker ist hier allerdings zu warnen, denn der ausgesprochen grundlagentheoretisch gerichtete Focus dieser Studie ermöglicht es kaum, unmittelbar praktische Nutzenanwendungen zu ziehen. Die Unterschiede zwischen verschiedenen sozio-ökonomischen Strukturen Afrikas sind vermutlich größer als die entsprechenden Unterschiede zwischen Extremen innerhalb Europas. Dies erzwingt die Ausdifferenzierung von zu projektierenden Entwicklungspfaden einerseits und andererseits für die Entwicklungspraxis die feste Institutionalisierung von Erkundungs- und Anpassungsmechanismen, die den spezifischen sozio-ökonomischen Umständen gerecht werden. (Dies, im Gegensatz zu den gängigen Nothilfeinterventionen von Sozialwissenschaftlern, wenn das Projekt in den Brunnen gefallen ist).

II. Zwischen Populismus und kulturellem Dialog:
Der Stand der Entwicklungshilfe-Forschung

1. Umorientierung in der Entwicklungstheorie

Etwa seit Mitte der siebziger Jahre ist eine Neuorientierung der Entwicklungsplanung der westlichen Gebernationen und internationalen Entwicklungshilfe-Institutionen wie der Weltbank oder der ILO zu verfolgen. Sie setzt sich verstärkt die Deckung der Grundbedürfnisse der "ländlichen Armen" zum Ziel (zur Diskussion des "basic need" oder "poverty/target-group approach" siehe Heierli-Hogaust, L. 1981; Fischer, K.M. et al. 1978; Ghai, D.P. et al. 1978).

Entwicklungsexperten der Weltbank heben die Bedeutung dieses "basic need approach" hervor (siehe ul Haq 1980) und vertreten die Ansicht, die Weltbank habe im letzten Jahrzehnt gerade in den landwirtschaftlichen Projekten weitgehend ihre Ziele erreicht (siehe Weiner, M.L. 1981; Adler, J.H. 1979:190). Gerade die Weltbank rückt aber - stellvertretend für viele andere Entwicklungshilfe-Institutionen - zunehmend in das Kreuzfeuer der Kritik (siehe Williams, G. 1981; Hanisch/Tetzlaff 1979:5-56, 185-240; Tetzlaff 1980; Laar 1980).

In Bezug auf die Verbesserung des Loses der ländlichen Armen Schwarzafrikas hat sowohl die bisherige Entwicklungspolitik der ehemaligen Kolonialherren und der jungen afrikanischen Nationalstaaten als auch die der Entwicklungshilfe-Institutionen weitgehend versagt (siehe Myrdal, G. 1981; Beckman, B. 1981; Coulson, A. 1981; Forrest, T. 1981). Aus diesem Grunde und wegen der revolutionären sozialen Umwälzungen in einigen von den Geberländern besonders beachteten Staaten der Dritten Welt (Iran, Zimbabwe, Namibia, Angola, El Salvador, Nicaragua, etc.) sowie des sich in letzter Zeit ausbreitenden, scheinbar irrational passiven oder aktiven Widerstandes der

Bauern gegen die Hilfe von oben selbst in vielen Teilen Westafrikas (siehe dazu Wallace, T. 1980; Goody, J. 1980; Ay, P. 1980; Adams 1977; Beer, C. 1976), wenden die Planer dem sozialen Umfeld der Entwicklungsprojekte in letzter Zeit verstärkt ihre Aufmerksamkeit zu (siehe Bergmann, T. 1979:87/88; Braun et al. 1981). Berater der deutschen Entwicklungshilfe konstatieren heute beispielsweise als entscheidende Schwachstellen in Projekten der technischen Zusammenarbeit die "Vernachlässigung" sozio-struktureller und politischer Umweltfaktoren (siehe Bodemer, K. 1979:20); und auch Vertreter der Weltbank in Westafrika illustrieren neuerdings an verschiedenen Beispielen, daß dem "sozio-ökonomischen Umfeld" zu wenig Beachtung geschenkt wurde, was zum Mißerfolg zahlreicher Projekte in Westafrika geführt habe (siehe Saadat/Gigch 1981:38; APMEPU 1982).

Ähnliche mehr oder weniger konkrete Hinweise auf die sozialen Bedingungen und Auswirkungen der Entwicklungspolitik sind nicht neu. Sie werden verstärkt seit Mitte der siebziger Jahre diskutiert (siehe Ohe et al. 1982; Streiffeler 1982; Bunge/Schlette 1977; Morss/Hatch et al. 1976; Fischer, K.M. et al. 1978; sowie die dort angegebene Literatur). Das Paradoxon in diesem Zusammenhang ist die erstaunliche Zahl recht detaillierter Untersuchungen zu den sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Folgen von Entwicklungsprojekten und die weitgehende Folgenlosigkeit dieser Untersuchungen für die bisherige Entwicklungspraxis. Diese scheinbare Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis ist nun keineswegs primär auf die Unwilligkeit der Praktiker bezüglich der Rezeption neuerer Forschungsergebnisse zurückzuführen.

Neben Faktoren, die nicht oder nur in sehr begrenztem Umfang den Einflußmöglichkeiten der Entwicklungsexperten unterliegen, wie dem mangelnden Interesse der Eliten in vielen Ländern der Dritten Welt an der Beseitigung der Armut (siehe Myrdal, G. 1981) oder dem generell noch

unzureichenden Umfang der Entwicklungshilfe (siehe Lewis, J.A. 1981:43), ist für den Mißerfolg der bisherigen armutsorientierten Entwicklungspolitik eine Kombination praktisch/operationaler und theoretischer Fehleinschätzungen maßgeblich: Letztere bewirken erstens, daß Armut nicht adäquat erkannt und erfaßt wird; zweitens, daß ungeeignete Mittel zur Beseitigung der Armut angewandt werden; und drittens, daß falsche Maßstäbe zur Bewertung des Projekterfolges dienen.

2. Die übersehenen Armen

Die mehr praktisch/operationalen Hindernisse, die sich der Identifizierung der Zielgruppe der "ländlichen Armen" entgegenstellen, liegen sowohl im Wesen der Armut selbst begründet als auch im sozialen Status, den Lebens- und Arbeitsumständen der Entwicklungsexperten (siehe Chambers, R. 1981; Ay, P. 1980; Betke et al. 1978). Neben anderen Aspekten der Armut, wie dem Mangel an Ressourcen, politischer Macht und Artikulationsfähigkeit, ist vor allem die räumliche und soziale Isolierung der Armen dafür verantwortlich, daß sie von den "ländlichen Entwicklungstouristen" (Chambers) oft übersehen werden. Diesbezüglich lassen sich sechs typische, miteinander verbundene Faktoren herauskristallisieren:

- a) Die Konzentration von Entwicklungsprojekten nahe der urbanen Zentren und der Verkehrswege.
- b) Die Beschränkung der Voruntersuchungen auf die Trockenzeit bzw. auf Regionen, die ganzjährig zugänglich sind.
- c) Die Konzentration der Partizipationsbemühungen und der Hilfe auf die (überregionale und lokale) Elite, Meinungsführer und "progressive Farmer", bzw. die Nutznießer der bisherigen Entwicklungshilfe.
- d) Vernachlässigung der Frauen bei der Planung, Durchführung und Evaluierung der Projekterfolge.

- e) Die Konzentration auf die direkten Effekte innerhalb der Projekte und die Vernachlässigung der externen Effekte, von denen insbesondere die Kleinbauern betroffen sind.
- f) Scheuklappen der beruflichen Spezialisierung der Experten, die eine ganzheitliche Analyse des Armutproblems verhindern.

3. Kritik populistischer Positionen

Neben diesen mehr praktischen Hindernissen der Erfassung der ländlichen Armen gibt es theoretisch bedingte Einschränkungen des Blickwinkels: Sie entspringen einerseits der Projektion romantischer Sehnsüchte nach einer vermeintlich relativ heilen vorindustriellen Welt auf die Entwicklungsländer (zur Kritik siehe Tibi, B. 1982; Ruthenberg, H. 1980:143) und andererseits einer Wiederbelebung neo-liberaler ökonomischer Ansätze, die oft verbunden sind mit ethnozentristischen Elementen traditioneller Modernisierungstheorien. Beiden Positionen gemeinsam ist in der Regel die Annahme der sozialen Homogenität der "ländlichen Armen", beispielsweise der "Klasse der afrikanischen Kleinbauern", die geschlossen anderen Interessengruppen in der Stadt oder auf dem Lande gegenüberstehen (zur Kritik siehe Abdullahi 1983; Kohnert 1979; Hill 1968). Insbesondere in den sogenannten "Landüberschußregionen" Schwarzafrikas, in denen angeblich noch kommunales Grundeigentum vorherrscht, führt diese populistische Position zu der Annahme, daß die Steigerung der Produktivität der Bauern automatisch allen Dorfbewohnern gleichermaßen zugute kommt.

Die ökonomische Variante des populistischen Ansatzes sieht ungünstige natürliche Bedingungen, ein zu schnelles Bevölkerungswachstum, saisonale Arbeitsengpässe, mangelnde Entwicklung des Humankapitals und generell die niedrige Produktivität des "Subsistenzsektors" als wesentlichstes Hemmnis von Produktions- (und Einkommens)steigerungen an (siehe Schultz, T.W. 1980; Norman, D.W. et al. 1979;

Lele, U. 1976:23,189). Aus dieser Sicht erscheint der Grundbedürfnisansatz durchaus als kompatibel mit der traditionellen, vorrangig auf Produktionssteigerung abzielenden Entwicklungsstrategie. Auch soweit diese Position eine Verschlechterung der Einkommensverteilung im Zuge des Entwicklungsprozesses sieht (siehe Chenery et al. 1979: 464-69), betrachtet sie dieses nur als vorübergehendes Phänomen aufgrund eines unausgewogenen sektoralen Wirtschaftswachstums. Dem Marktmechanismus (Preispolitik, Öffnung der Märkte) sowie dem human development zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums wird daher Priorität eingeräumt (siehe World Bank 1981; Schultz, T.W. 1980; Donges/Müller-Ohlsen 1978).

Diese Politik, die im Dienste der sozio-ökonomischen Entwicklung allgemein als positiv erachtete menschliche Eigenschaften wie Risiko- und Leistungsbereitschaft, Disziplin, Konkurrenzdenken und Managementfähigkeiten fördern will ("human development approach") (siehe World Bank 1980:37, 46-50; Saadat/Gigch 1981:39), geht jedoch von zwei fragwürdigen Voraussetzungen aus: Erstens werden diese menschlichen Eigenschaften als bislang vernachlässigte, aber notwendige und bisher noch nicht vorhandene Entwicklungsvoraussetzungen angesehen¹⁾; Beispiele für akzentuiert unternehmerisches Verhalten afrikanischer Bauern werden übersehen (siehe Hill 1968; Kohnert 1982; Berry 1975). Zweitens wird angenommen, daß der Nutzen der ökonomischen und sozialen Förderungsmaßnahmen sich prinzipiell gleichmäßig auf alle "ländlichen Armen" verteilt.

Dabei wird aber übersehen, daß auch in typischen "Landüberschußregionen" der westafrikanischen Guinea-Savanne, selbst innerhalb eines Dorfes mit sog. "kommunalem" Grund-

1) Zur Kritik dieser Thesen des Modernisierungsansatzes siehe Bernstein, H. 1979; Hauck, G. 1976.

eigentumsystem¹⁾, das Land sowohl der Quantität als auch der Qualität nach (pro Kopf und per Haushalt) sehr ungleich verteilt sein kann und gerade bei den Kleinbauern zur Subsistenzsicherung nicht mehr ausreicht. Letztere sind daher typischerweise gezwungen, sich nach Nebeneinkommen (etwa als Tagelöhner) umzusehen. Die unbegründete Annahme der sozio-strukturellen Homogenität der afrikanischen "Kleinbauernschaft" führt in diesem Falle zu einer realitätsfernen Trennung von "natürlichen" (z.B. Land) und sozio-kulturellen Entwicklungshemmnissen (z.B. Risikobereitschaft, Leistungsmotivation). Sie bewirkt in Bezug auf die Projektplanung einen Maßnahmenkatalog, der in der Vergangenheit die bereits vorhandene Ungleichheit innerhalb der Bauernschaft weiter akzentuiert hat (siehe Van Velsen 1973; Bondestam, L. 1973; Shenton/Watts 1979; Wallace, T. 1980; Goody, J. 1980).

Dieser bisher von den Planern weitgehend unbemerkt verlaufende soziale Differenzierungsprozeß bewirkt jedoch eine Untergrabung und Vernichtung traditioneller solidarischer Hilfemechanismen, auf die insbesondere die ärmsten Schichten der Dorfbevölkerung angewiesen sind, ohne einen Ersatz dafür zu bieten (siehe Kohnert, D. 1982; Elwert, G. 1980). Im übrigen macht bereits die patronisierende Sprache des "human development"- und des Partizipationsansatzes deutlich, daß es - im Gegensatz zu den erklärten Zielen, nämlich die Selbsthilfe der ländlichen Armen zu fördern - bei der bisherigen ländlichen Entwicklungspolitik nicht um eine Entwicklung durch die Bauern, sondern für die Bauern ging. Eigene Vorstellungen und Initiativen der Landbevölkerung Westafrikas blieben meist unbeachtet oder

1) Durch die Entwicklung der Warenwirtschaft - nicht zuletzt im Rahmen großangelegter Bewässerungsprojekte oder der staatlich subventionierten "Grünen Revolution" - besteht dieses Grundeigentumsystem in Afrika vielfach nur noch der Form nach (siehe Wallace, T. 1980; Goody, J. 1980; Ouden 1981; Abdullahi 1982; Ebert, K.H. 1982).

wurden von den Entwicklungsplanern sogar als ungebetene Einmischung bekämpft (zur Kritik siehe Voh 1980; Heyer et al. 1981:1-15; Barnett 1981; Ay 1980; Adams 1977; Baldwin 1957). Die in der Agrarökonomie der Entwicklungsländer seit kurzem erfolgende Abkehr von inadecuaten Konzepten, wie dem "repräsentativen" Bauernwirtschaft- oder Anbausystem hin zum "farming system approach" (siehe Norman 1982), trägt diesen Schwachstellen zumindest teilweise Rechnung.

4. Kritik des sozio-kulturellen Ansatzes

Neuere Überlegungen zur Entwicklungspolitik versuchen den Schwachstellen der ökonomischen Entwicklungstheorien durch Strategien zur Überwindung technologischer und kultureller Abhängigkeit Rechnung zu tragen (siehe Braun et al. 1981; Kantowsky 1982; Ohe et al. 1982). Die Forderung nach einem sozio-kulturellen Dialog mit der Dritten Welt sowie die Problematisierung der in die Entwicklungsländer exportierten "Industrie-Zivilisation" (siehe z.B. Böll 1982) kritisiert zu Recht den ethnozentristischen Charakter der bisherigen TZ-Projekte. Sie macht deutlich, daß Technologie selbst nicht neutral, sondern ein soziales Produkt ist, dessen Fortschrittlichkeit an einen bestimmten Verwertungszusammenhang, d.h. historisch entstandene, spezifische gesellschaftliche Organisationsformen, Ressourcenverteilungen und gesellschaftliche Werte gebunden ist (siehe Kantowsky 1982:7; Saint/Coward 1977:734; Shiva/Bandyopadhyay 1983).

Diese Neuorientierung der Entwicklungspolitik birgt allerdings einige Gefahren in sich (siehe Kohnert 1982a): Zum einen schwingt bei der Forderung nach kultureller Identität leicht die Projektion eigener, aus den Verflechtungszwängen unserer Gesellschaft geborener Sehnsüchte nach einer vorindustriellen, heilen Welt auf die Bauerngesellschaften der Dritten Welt mit (zur Kritik siehe Tibi 1982). Die pessimistische Alternative "Wirtschaftswachstum vs. Lebensqualität", etwa des Club of Rome oder des "Global 2000", deren Anwendung bereits auf die sog. Industrieländer wegen der Festschreibung der politischen und sozialen Rahmenbedingungen fragwürdig ist (siehe Gärtner 1981),

führt in Bezug auf die Entwicklungspolitik erst recht zu falschen Schwerpunktsetzungen. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität mittels moderner Technologien kann zum Beispiel durchaus im Interesse des Kleinbauern liegen. Die Befürwortung arbeitsintensiver (im Gegensatz zu kapitalintensiver) Technologie für die Entwicklungsländer trifft daher nicht den Kern der Sache (siehe Mann, G. 1981:6).

Der um sein Überleben kämpfende Kleinbauer im Sahel etwa hat nicht die Wahl zwischen dem glücklichen Leben in einer vermeintlich bedürfnisdeckenden Subsistenzwirtschaft oder dem Eintritt in eine Begierde und Haß weckende Tauschwirtschaft, wie manchmal angenommen wird (siehe Kantowsky, D. 1982:6-7). Sein Bedürfnisniveau läßt sich nicht nach Belieben reduzieren wie die subjektivistische Wertlehre Chayanovs und anderer implizit unterstellt (zur Kritik siehe Patnaik, U. 1979). Den hungernden Kleinbauern kommt es primär auf die Existenzsicherung ihrer Familien an; und die ist allerdings weniger von der mangelnden "Qualität der Bevölkerung" (Schultz, T.W. 1980:131) bedroht, sondern vielmehr vom Mangel an materiellen Ressourcen. Dieser Mangel hat im wesentlichen zwei Ursachen: Erstens, das relativ niedrige Entwicklungsniveau der Produktivkräfte; letzteres ist ohne Wirtschaftswachstum im Rahmen einer Weiterentwicklung der Tauschwirtschaft - die keineswegs nach dem Muster des kapitalistischen Zivilisationsprozesses verlaufen muß - kaum zu überwinden. Und zweitens, die ungleiche Verteilung sozialer, politischer und ökonomischer Macht auf Dorf- und nationaler Ebene. Denn auch und gerade im angeblich klassenlosen ländlichen Westafrika ist Hunger nicht primär durch unwirtschaftliche natürliche Faktoren bedingt, sondern eher Produkt eines spezifischen sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesses (siehe dazu Abdullahi 1983; Apeldoorn, G.J. 1978; Shenton/Watts 1978).

Zum zweiten tendiert eine Entwicklungsländer-Forschung, die sich verstärkt der Untersuchung von sozio-kulturellen Entwicklungshemmnissen und deren analytischer Abgrenzung von natürlichen oder ökonomischen Entwicklungsvoraussetzungen widmet, dazu, Wertsysteme und Einstellungen zu verabsolutieren. Sozio-kulturelle Faktoren sind jedoch vom geschichtlichen Entwicklungsprozeß spezifischer Sozialstrukturen nicht zu trennen; sie sind in Reaktion auf und im Zusammenspiel mit sozio-strukturellen und materiellen Zivilisationsprozessen gewachsen. Die Isolierung sozio-kultureller Faktoren ist insofern fragwürdig, weil sich gemäß dem herrschenden Wissenschaftsverständnis zwar die Existenz unterschiedlichster Normen und Einstellungen nachweisen läßt und auch etwaige Widersprüche innerhalb eines Normensystems oder zwischen Zielen und Mitteln den Betroffenen aufgezeigt werden können: Die entscheidende Frage aber, ob die beobachteten Einstellungen auch tatsächlich im Interesse der sozio-ökonomischen Entwicklung der anvisierten Zielgruppe stehen (Ideologiekritik), kann aus dieser Sicht kaum beantwortet werden. Somit beschwört der sozio-kulturelle Ansatz die Gefahr des social engeneering, d.h. der subtileren Manipulation der von der Entwicklungshilfe Betroffenen im Sinne der Interessen/Ideologien der Herrschenden, geradezu herauf. Drittens legen bisher unveröffentlichte Fallstudien, zum Beispiel aus der Ilorin Provinz, Nigeria, den Verdacht nahe, daß eine Kette fehlgeschlagener Agrarprojekte in den letzten sieben Jahren seit dem Beginn der Kolonialherrschaft zu einer negativen Konditionierung der Bauern führte (siehe O'Hear, A., "Colonial Government Agricultural Policies, Ilorin", Kwara State Tech. College, Ilorin, November 1982, unpublished). Deren passive oder gar ablehnende Haltung gegenüber jüngsten Entwicklungsbemühungen wird heute aber oft fälschlicherweise als mangelnde Innovations- oder Risikobereitschaft oder als irrationales Beharren auf angestammten Werten interpretiert; manche Vertreter des sozio-kulturellen Ansatzes sind heute sogar - auf der Grundlage falscher Prämissen - bemüht, dieses "Beharren" als wertrational zu verteidigen, ohne es auf seine Entstehungsgeschichte hin zu untersuchen.

Auch in Bezug auf das Grundproblem einer armutsorientierten Entwicklungsstrategie, nämlich die exakte Abgrenzung der anvisierten Zielgruppe, ist der sozio-kulturelle Ansatz wenig ergiebig. Die Bestimmung von Gruppen mit homogenen Nutzungsschranken gilt zwar als wesentliches Kriterium der Zielgruppenabgrenzung (siehe Fischer, K.H. et al. 1978:156-87), "constraint"-Typologien - etwa die Gliederung in "bio-physikalische" und "sozio-kulturelle Entwicklungshemmnisse" - erfolgen jedoch in der Regel auf einem zu hohen, ideal-typischen Abstraktionsniveau und können vor allem je nach dem gewählten sozio-strukturellen Aggregationsgrad der Untersuchungseinheit völlig unterschiedlich ausfallen. Die Unterscheidung von natürlichen und sozialen Entwicklungshemmnissen ist abhängig von der Schichtzugehörigkeit der Betroffenen; sie erfordert also die vorherige Kenntnis der sozialen Schichtung der Zielbevölkerung. Eine Typologie von Entwicklungshemmnissen ist daher allenfalls als zusätzliches Kriterium - im Anschluß an die Analyse der Sozialstruktur - als Mittel der Zielgruppenabgrenzung brauchbar.

Schließlich sollte man auch nicht übersehen, daß die sozio-kulturelle Neuorientierung der Entwicklungspolitik leicht Gefahr laufen kann, aus der "Not eine Tugend" zu machen; d.h. angesichts zunehmender finanzieller Engpässe in der Entwicklungshilfe der Geberländer die Bedeutung materieller Transfers für die Hungernden der Dritten Welt herunterzuspielen, deren objektive Bedürfnisse mit dem Hinweis auf die Verschwendungssucht der Eliten zur Konsumideologie zu degradieren und stattdessen den "kulturellen Dialog" anzubieten.

5. Zur Wahl der Erfolgskriterien

Der im vorausgegangenen kritisierte eingeschränkte Blickwinkel der Entwicklungsexperten resultiert nicht nur in einer unzulässig selektiven Wahrnehmung des Armutproblems (mangelnde Zielgruppenabgrenzung) und der Wahl unzureichender Mittel zu dessen Beseitigung (Marktmechanismus, kultureller Dialog). Dem populistischen Ansatz wurde dieser Mangel bisher auch gar nicht bewußt, u.a. weil er ungeeignete Kriterien an die Bewertung des Projekterfolges anlegte. Denn selbst bei Berücksichtigung von Verteilungseffekten im Rahmen von social-cost-benefit-Analysen besteht die Tendenz, Kosten und Nutzen zu aggregieren, die völlig heterogenen sozialen Schichten zufallen (siehe Amin, G.A. 1978; Sadik, A.T. 1978). Darüber hinausgehende sozio-strukturelle Effekte der Entwicklungshilfe, wie die Folgen der Umwandlung von gebrauchswert- in tauschwertorientierte soziale Beziehungen im allgemeinen und die Auswirkungen der Ausdehnung der Warenwirtschaft auf die Familien- und Arbeitsorganisation im besonderen und schließlich der Einfluß der Expansion der Bürokratie und Staatstätigkeit im Zuge der Entwicklungshilfe auf den Klassenbildungsprozeß und die ländliche Entwicklung (siehe dazu Hauck, G. 1982; Nkom, S. 1978), wurden von der bisherigen Projektevaluierung vernachlässigt.

III. Abkehr von der basisfernen Theorie: Denkanstöße für neue Wege der Entwicklungshilfe-Forschung

Es ist nicht zu übersehen, daß 25 Jahre mehr oder weniger scholastischer entwicklungstheoretischer Diskussion außer der Ablösung eines großen theoretischen Konzeptes durch das nächste wenig zur Lösung der Probleme der Armen in der Dritten Welt beigetragen haben (siehe Evers, H.-D. 1983). Unter den Entwicklungsplanern beginnt sich eine gewisse Ratlosigkeit oder sogar Unmut breit zu machen, weil man sich von der Theorie im Stich gelassen fühlt. Im folgenden sollen auf der Grundlage von Hypothesen über die soziostrukturellen Konsequenzen und Lernprozesse bei den Zielgruppen der Entwicklungshilfe mögliche neue Wege der Entwicklungshilfe-Forschung aufgezeigt werden.

1. Der "graue Staatshaushalt"

Die Entwicklungshilfe, die seit 1960 auf die westafrikanischen Nationen niederregnete, spielt bei einigen dieser Länder eine finanzielle, ökonomische und politische Rolle, die der des offiziellen Staatshaushaltes ebenbürtig ist oder sie sogar noch übertrifft. In Bénin betrug die offizielle Entwicklungshilfe (ODA) im Durchschnitt zwischen 1975-80 zum Beispiel knapp 108 % und in Obervolta 111 % der Staatsausgaben (siehe Tabelle und Schaubild 1). Die sogenannte "Sahel-Dürre" führte in den frankophonen Sahelländern geradezu zu einer Explosion von 600 Projektvorschlägen unterschiedlichster Geber, die heute augenscheinlich die Absorptionskapazität dieser Länder überschreiten und bereits zu "Verdauungsproblemen" führten (siehe OECD 1981:47-50).

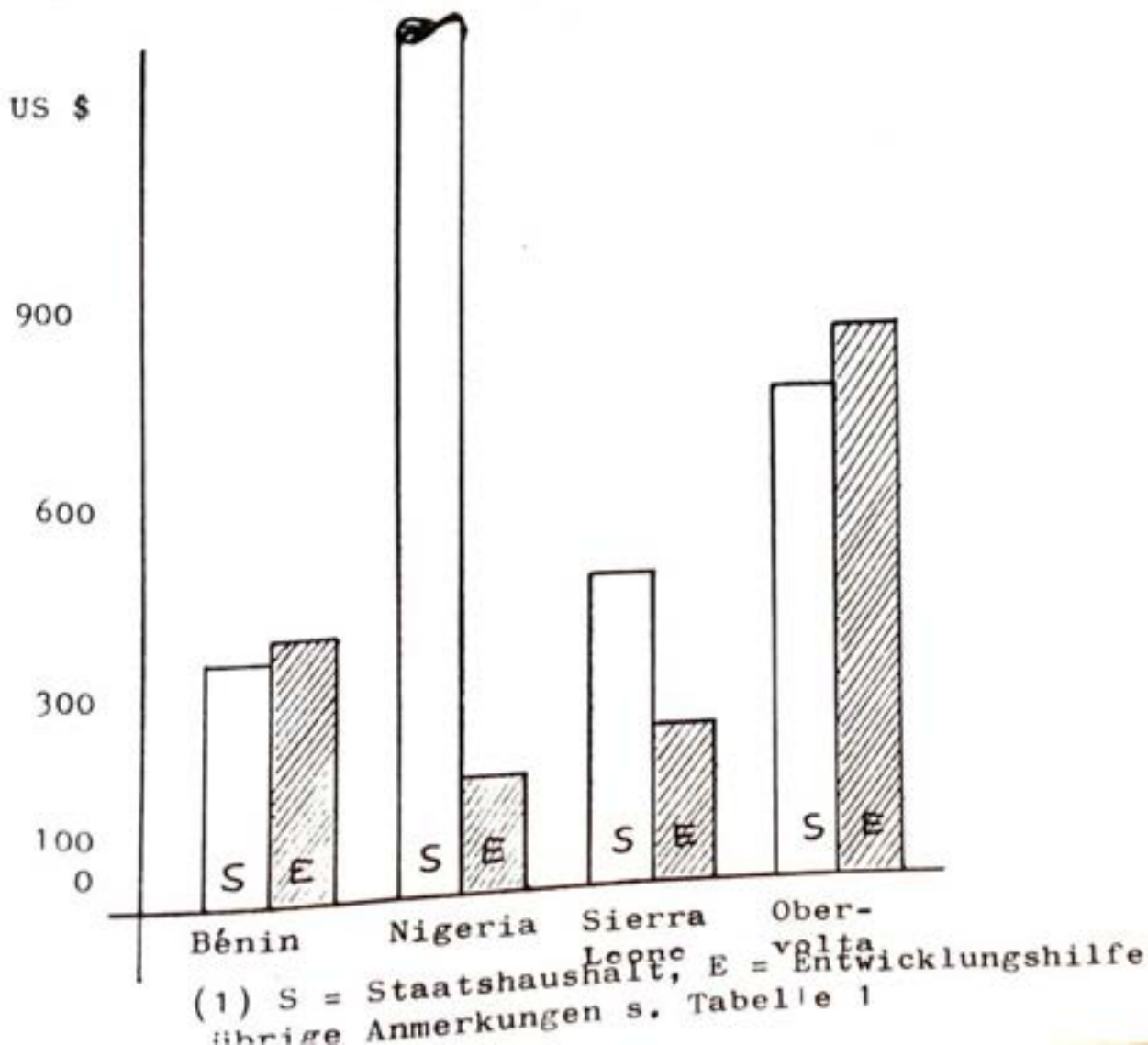
Es handelt sich bei der Entwicklungshilfe im wesentlichen um öffentliche Ausgaben, die nicht Teil des offiziellen Staatshaushalts sind. Diese Mittel sind im positiven wie im negativen nicht weniger wirksam wie andere öffentliche Ausgaben auch. Der Einfluß der Mittelgeber und die restringierten Kontrollmöglichkeiten der verwaltenden einheimischen Bürokratien geben diesen öffentlichen Ausgaben soziologisch gesehen einen anderen Charakter; sie sind im Vergleich zum deklarierten Staatshaushalt weniger von diesem Staat kontrolliert und weniger koordiniert. Obwohl ein großer Teil der Hilfe über die Regierungen der Entwicklungsländer läuft und die Geberländer selbst dem Verwaltungssystem der Empfängerländer mehr Verantwortung bei der Planung, Durchführung und Evaluierung der Projekte übertragen wollen, wird die Entwicklungshilfe nach wie vor im wesentlichen von den Gebern kontrolliert. Man kann daher mit einer gewissen Berechtigung die Entwicklungshilfemittel in ihrer Gesamtheit als "grauen Staatshaushalt" bezeichnen.

Tabelle 1: ENTWICKLUNGSHILFE UND STAATSHAUSHALT IN VIER WESTAFRIKANISCHEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN 1975 - 80 (in Mio. US \$) (1)

Länder	Staatshaushalt (2)	Entwicklungshilfe (ODA) (3)	Entwicklungshilfe in % d. Staatsh.
Bénin	366,6	394,3	107,6
Nigeria	13052,0	283,5	2,2
Sierra Leone	491,0	243,7	49,6
Obervolta	769,0	854,6	111,1

- (1) Vorläufige, konservative Berechnung! Der tatsächliche Anteil der Entwicklungshilfe ist in der Regel größer als hier ausgewiesen, weil ODA-Kredite, Entwicklungshilfe der CMEA, der NGOs sowie Nahrungshilfe mangels disaggregierter Daten nicht berücksichtigt werden konnten. Allein die Nahrungsmittelhilfe zuzüglich der Hilfe der NGOs betrug z.B. in Obervolta in den Jahren 1980 und 1981 zusätzlich mehr als ein Drittel der ODA. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß das "grant element" der ODA je nach Empfängerland sehr unterschiedlich ausfällt (1981 in Bénin 94%, in Nigeria 60%, in Sierra Leone 71%, in Obervolta 97%; s. OECD, 1982: App. IIB3), ebenso wie der direkt für die Landwirtschaft bestimmte Anteil der ODA, der im Durchschnitt der LLDCs 1979 12% der bilateralen ODA ausmachte (OECD, 1981: 89).
- (2) "General Gov. Consumption", als Näherungswert für die Regierungsausgaben (s. "Intern. Finance Statistics", IMF, Oct. 1982; "World Tables", World Bank, Washington, 1980)
- (3) Offizielle Entwicklungshilfe (ODA Net Disbursements from all sources (s. OECD, 1983: 4)).

Schaubild 1: ENTWICKLUNGSHILFE UND STAATSHAUSHALT IN VIER WESTAFRIKANISCHEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN 1975 - 80 (in Mio. US \$)



Wir haben es also heute, im Rückblick betrachtet, nicht mit einer Serie von Einzelprojekten der Entwicklungshilfe zu tun, sondern mit einem Massenphänomen. Dies macht es unseres Erachtens nicht mehr besonders sinnvoll, zwischen erfolgreichen und erfolglosen Entwicklungsprojekten in diesem Zusammenhang zu unterscheiden.

Vielmehr hat die Entwicklungshilfe mittlerweile bereits vermutlich gesamtgesellschaftlich spürbare Auswirkungen, denen es nicht zuletzt durch die Erfassung und Analyse aller ländlichen Entwicklungsprojekte der Untersuchungsregion seit Beginn der Kolonialzeit und der Evaluierung der Langzeiteffekte im Umfeld bestehender oder ehemaliger Projekte nachzuspüren gilt. Die Entwicklungsländerforschung hat sich bisher zu sehr auf die Gründe des Scheiterns einzelner Hilfemaßnahmen konzentriert und darüber die Gesamtwirkung - auch der erfolglosen Projekte - vernachlässigt. Zur Überprüfung dieser Thesen wären beispielsweise für ausgewählte Länder Schwarzafrikas Zeitreihen über die Entwicklung des offiziellen und des "grauen" Staatshaushaltes zu erstellen. Dabei müßte ein Untersuchungsschwerpunkt die sektorale und regionale Verteilung der Gelder sowie die unterschiedliche Organisation dieser Haushalte, z.B. hinsichtlich einer konsistenten Ziel-Mittel-Planung und der Koordination von Finanzierungsmaßnahmen, sein. Weiterhin wäre zu überprüfen, ob sich der Staats- und Entwicklungshilfe-Haushalt hinsichtlich des relativen Anteils von Investitionen und Personalkosten sowie hinsichtlich der Qualifikation des beschäftigten Personals wesentlich voneinander unterscheiden. Am Beispiel des ölreichen Nigerias könnte schließlich die Hypothese getestet werden, daß in einigen relativ reichen Staaten Schwarzafrikas zwar eine Tendenz zur Substitution der Drittmittelfinanzierung von Entwicklungsprojekten durch Staats- oder Länder-Etats besteht, daß aber die Geberländer oder -institutionen, wie die Weltbank oder der IMF weiterhin einen maßgeblichen

Einfluß auf die Planung und Durchführung von Entwicklungsmaßnahmen haben, der weit über das Maß ihrer finanziellen Beteiligung hinausgeht (s. Williams, G. 1981).

2. Bürokratisierungseffekte

Entwicklungsprojekte hinterlassen Personal und Institutionen, die sich möglicherweise über Jahrzehnte hinweg zu einem gesamtwirtschaftlich sowie politisch und sozial relevantem Potential akkumulieren können. Da der größte Teil der Entwicklungshilfe außerdem über den Staat vermittelt wird und nicht der Zielbevölkerung direkt zufließt, vermehrt sie die Macht und die Ressourcen der Regierungen. Der Kampf um diese Ressourcen kann bestehende Patronage- und Korruptionssysteme noch verstärken (siehe Bauer 1981: 104, 111). Alles zusammen bewirkt möglicherweise eine nicht intendierte Einschränkung der von der Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellten Ressourcen für die anvisierten Zielgruppen sowie eine Beeinträchtigung der Selbsthilfe-Motivation. Diesbezüglich könnten Trendstudien über die Entwicklung des Personal- und Verwaltungskostenanteils (inkl. der Gebäude- und Fuhrparkkosten für Personal und Verwaltung) erste Anhaltspunkte liefern. Inwieweit Entwicklungshilfe Bürokratisierungstendenzen in den Untersuchungsregionen fördert, ist eine offene Frage. Zunächst wäre diesbezüglich zu überprüfen, ob sich der Anteil der Staatsdiener, bzw. der in staatlichen und para-staatlichen Institutionen Beschäftigten, im Zuge der Implementierung von Entwicklungsprojekten in deren Umgebung wesentlich verändert. Sodann wäre zu fragen, ob und inwieweit die unternehmerische Entscheidungsfreiheit der von der Entwicklungshilfe Anvisierten durch etwaig bestehende Bürokratisierungstendenzen, z.B. hinsichtlich der Verwendung bestimmter inputs (z.B. Technologie-Pakete) oder der Vermarktung bestimmter outputs (z.B. durch Marketing-Boards), gefördert oder behindert wird und inwieweit sich dieser Einfluß auf die Selbsthilfe-Motivation der Landbevölkerung auswirkt.

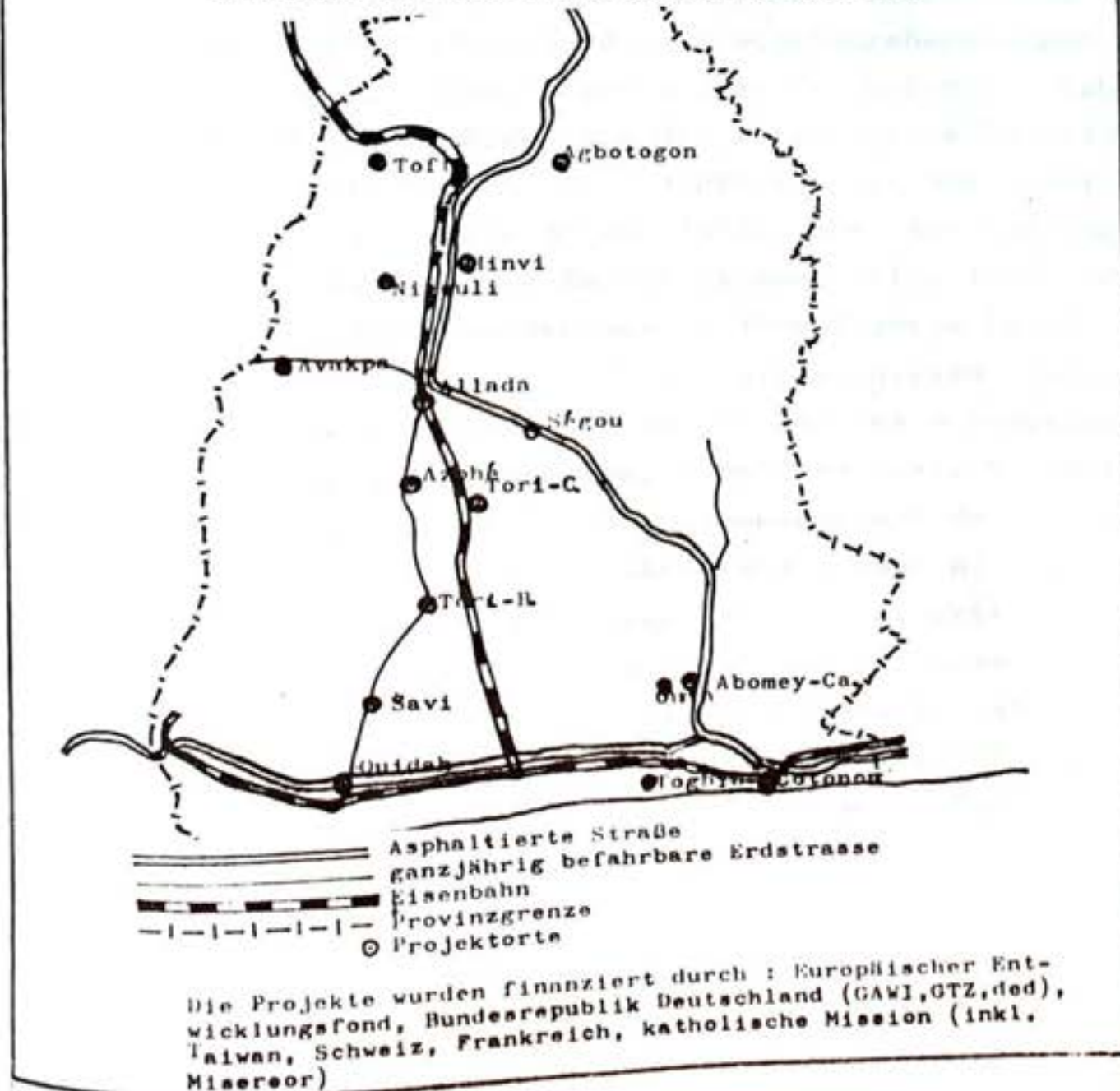
3. Der Lokalisierungs-Bias

Gemäß der dritten Hypothese besteht ein sog. "Lokalisierungs-Bias" der ländlichen Entwicklungsprojekte, der dem erklärten Ziel der Entwicklungspolitik, den Ärmsten der Armen zu helfen, zuwiderläuft. Die Projekte konzentrieren sich demnach in bestimmten geographischen Regionen auf die Nähe von Transportwegen (siehe Karte 1 und 2), auf bestimmte Anbaufrüchte und Anbauzeiten sowie auf bestimmte soziale Gruppen, Schichten oder Klassen (siehe Kapitel II). Dadurch wird die eigentliche Zielgruppe der "ländlichen Armen" möglicherweise erheblich vernachlässigt. Um diese Hypothese zu überprüfen, müßte zunächst einmal eine historische Landkarte der geographischen Verteilung aller bisherigen Projekte in der Untersuchungsregion angefertigt werden, aus der man ablesen kann, ob und in welchem Maße sich die Entwicklungshilfe zum Beispiel auf die Nähe von Transportwegen, auf urbane Zentren oder auf "Ministerwahlkreise" konzentriert.

Darüber hinaus wäre zu untersuchen, in welchem Ausmaß eine einseitige Förderung bestimmter Anbaufrüchte und/oder die Förderung der Kommerzialisierung der Agrarproduktion im allgemeinen bestimmte sozio-ökonomische Gruppen stärker oder weniger begünstigt. So kann z.B. die lokale Nahrungsmittelversorgung der armen Bauern durch die Förderung von landwirtschaftlichen Rohstoffen für die Industrie (Baumwolle, Palm- und Erdnußöl, etc.) vs. Grundnahrungsmittelproduktion beeinträchtigt werden. Die Förderung der überregionalen Agrarvermarktung kann z.B. das lokale verarbeitende Gewerbe - eine Domäne der Frauen - schwächen. Weiter kann ein Agrarprojekt eine urban-politische Intention verbergen. Durch Vergrößerung des Nahrungsmittelangebots sollen so etwa die Preise für Nahrungsmittel auf dem städtischen Markt stabil bleiben. Bei gleichbleibenden oder sinkenden Agrarpreisen können die Bauern aber keine entwicklungsrelevanten Investitionen tätigen. Während es auf der städtischen Seite seinen unausgesprochenen Zweck erfüllt, muß das Projekt als Agrarprojekt scheitern.



KARTE 2 : Die wichtigsten Projektorte (mindestens vier Jahre Experten-Präsenz) der ländlichen Entwicklungshilfe in der Provinz Atlantique der VR Bénin in den Jahren 1968 - 80



4. Negative Konditionierung der Zielgruppe

Entwicklungsprojekte sind heute eingebettet in eine beinahe hundertjährige Tradition von Entwicklungsbemühungen unterschiedlichster öffentlicher oder privater Institutionen. Der Entwicklungsexperte "vor Ort" mag zwar oft den Eindruck gewinnen, als bringe "sein Projekt" die "Subsistenzbauern" zum ersten Mal in den Kontakt mit den Errungenschaften der "Industrie-Zivilisation". In der Regel sind die von den gegenwärtigen Entwicklungshilfemaßnahmen betroffenen Bauern aber nur das Endglied in einer langen Erfahrungskette, die sich auf Erzählungen ihrer Väter, Freunde oder Bekannten über mehr oder weniger erfolgreiche frühere Projekte in der gleichen oder benachbarten Region stützt (siehe Kap. II.4). Was dem Entwicklungsexperten heute als innovationsfeindliches und risikoscheues Verhalten erscheinen mag, entspringt keineswegs einem irrationalen Traditionalismus. Vorliegende Fallstudien über die Geschichte der Entwicklungsbemühungen in der Kolonialzeit, beispielsweise über die koloniale Baumwolllexportpolitik in Niger und Obervolta (siehe Spittler 1981:132-71), die Einführung von HYV-Reis in der Ilorin-Provinz (Nigeria) (siehe O'Hear 1982), über die Nutzung von Pflug und Ochsen im Gombe Emirat (siehe Tiffen 1976) oder die Geschichte des Erdnußanbaus in Nord-Nigeria (siehe Hagedorn 1966), lassen die Bauern dieser Region vielmehr geradezu als Verkörperung des Idealbilds des Schumpeterianischen Entrepreneurs erscheinen, sobald er realistischere einen Nutzen aus den "Entwicklungsbemühungen" der Kolonialisten erwarten kann. Letzteres war aber leider eher die Ausnahme als die Regel. Die Kolonialverwaltung orientierte sich bei ihren Agrar-Entwicklungsplänen nicht am vorhandenen Agrarsystem der Bauern, das sie ignorierten, sondern an einer fiktiven Welt, zusammengesetzt aus Vorurteilen über die "natürlichen" Eigenschaften des afrikanischen Bauern (Apathie,

Indolenz und Sorglosigkeit) und "frisierten" Produktionsstatistiken, die nicht einmal als "gut informierte Schätzwerte" angesehen werden können¹⁾.

Ziel zukünftiger Untersuchung müßte es sein, auf der Basis einer umfassenden Dokumentation ländlicher Entwicklungsprojekte in der Untersuchungsregion (siehe dazu Punkt III.3) sowie der Evaluierung dieser Projekte aus emischer Sicht, durch die Entwicklungsbemühungen selbst induzierte Veränderungen in der Haltung der Dorfbewohner gegenüber Innovationen zu erforschen.

5. Wachstum durch Marktanreiz oder Kommodifikation der Subsistenzproduktion?

Ein bekannter Lehrsatz des Wirtschaftsliberalismus besagt, daß staatliche Eingriffe in den Marktmechanismus die Wirtschaftsentwicklung eher behindern als fördern. Viele Ökonomen befürworten daher eine Entwicklungspolitik, die auf eine Stärkung und Öffnung der Märkte ausgerichtet ist (siehe Kapitel II). Entwicklungshilfemaßnahmen, die den Marktmechanismus beeinträchtigen, wie die langfristige Subvention von "modernen" landwirtschaftlichen inputs (z.B. Kunstdünger, Traktoren, HYV), sind aus dieser Per-

1) Siehe Spittler 1981:91-120. Selbst in den siebziger Jahren wurden beispielsweise in Teil Nigerias die Produktionsstatistiken für heimische Grundnahrungsmittel durch die zuständigen Beamten in den Landwirtschaftsministerien noch nach folgender Regel erstellt: Ausgangspunkt war die "geschätzte" Zahl der Haushalte in einem Distrikt, was bei den bekannten politischen Problemen der Bevölkerungszählung in Nigeria schon allein ein heroisches Unterfangen ist. Diese Zahl wurde multipliziert mit einem fiktiven Durchschnittswert der Anbaufläche per Haushalt für bestimmte Anbaufrüchte wie Sorghum, Reis, Hirse etc., wobei ein ebenfalls fiktiver Durchschnittsertrag per Anbaufläche zugrunde gelegt wurde. Die so ermittelten Produktionsstatistiken dienten dann als Grundlage für hochfliegende Computeranalysen des Produktionswachstums und der nationalen Entwicklungsplanung (eigene Beobachtung (D.K.) in Nigeria 1976).

spektive sicherlich fragwürdig. Sie können die Anwendung oder Verbesserung traditioneller Anbaumethoden der Bauern be- oder verhindern, indem sie sie unprofitabel machen oder mit anderen negativen Sanktionen (z.B. Ausschluß aus dem Projekt) belegen und auf diese Weise Möglichkeiten zur Selbsthilfe zerstören.

Andererseits verstärkt die von vielen Entwicklungsprogrammen explizit anvisierte Förderung der Kommerzialisierung der Agrarproduktion und -vermarktung und die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch den Einsatz neuer Technologien oft die im Zuge des Entwicklungsprozesses bereits einsetzende Zerstörung traditioneller Solidarhilfe-Organisationen wie kommunaler Arbeitsgruppen oder Spar-Clubs. Sozialstrukturell gesehen kommt es dabei zu einer Kommodifikation; d.h. gesellschaftliche Leistungen erhalten die Form des Warentauschs, Güter aus der Subsistenzproduktion werden zu Waren, Institutionen auf der Basis von Reziprozität oder von Herrschaft basieren nun auf Kauf- und Verkauf-Akten. Mit dieser Kategorisierung ist noch nicht gesagt, daß die entsprechenden Transformationen positiv oder negativ zu bewerten seien. Die Kommodifikation sozialer Beziehungen macht deren eigentliche Basis, die Solidarität der Gruppenmitglieder, entbehrlich, was wiederum negative Auswirkungen auf das Produktionswachstum oder die Einkommensverteilung haben kann (siehe Kapitel II; Elwert, G. 1980; Kohnert, D. 1982). Daher wäre anhand von repräsentativen Projekt- und Dorfstudien zu untersuchen, erstens, ob die Entwicklungshilfemaßnahmen in der Vergangenheit tatsächlich zu einem Anstieg der Agrarproduktion führten oder aber beispielsweise nur Subsistenzproduktion (Gebrauchswerte) durch Warenproduktion (Tauschwerte) substituierten. Zweitens, ob eventuell zu beobachtende reale Einkommenssteigerungen in einer Region auch die Zielgruppen erreichten; und drittens, ob und in welcher Form traditionelle Solidarhilfe durch Entwicklungshilfe beeinträchtigt oder aber zur Stabilisierung der "ländlichen Armen" genutzt wurde.

6. Schichtung und Wirtschaftswachstum

Eng verbunden mit der Frage nach der Transformation reziproker Sozialhilfe durch den zunehmenden Einfluß der Warenwirtschaft ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Wirtschaftswachstum (siehe Kapitel II). Eine Grundvoraussetzung für die Beantwortung dieser Frage - ebenso wie für die in Kapitel II geforderte eindeutigere Abgrenzung der Zielgruppe - ist die stringente Ableitung neuer operationalisierbarer Indikatoren sozialer Schichtung auf dem Lande. Sodann wären der direkte und indirekte Einfluß von Entwicklungsprojekten auf die ländliche Sozialstruktur im Zeitablauf im allgemeinen und auf die Wohlfahrt der "ländlichen Armen" im besonderen zu untersuchen. Dabei sollte ein besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, inwieweit bestehende Wohlfahrtsdifferenzen tatsächlich auch subjektiv als ungerecht empfunden werden oder aber real existierende Ausbeutung ideologisch legitimiert wird, beispielsweise durch Religion oder Hexenanklagen. Denn ohne die Bewußtwerdung existierender Ausbeutung sind Bemühungen, die ländlichen Armen zur Selbsthilfe zu motivieren, wenn nicht aussichtslos, so doch stark eingeschränkt.

Die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit im Rahmen der Entwicklungshilfe ist für uns keineswegs ausschließlich ein Selbstzweck. Es besteht vielmehr die Hypothese eines Zusammenhanges zwischen Wirtschaftswachstum und sozialer Schichtung dergestalt, daß die sozio-ökonomische Schichtung oder Klassenbildung als unabhängiger Parameter zur Lenkung der Produktionsstruktur und Produktionsmenge eingesetzt werden kann (siehe Kapitel II). Diese Hypothese wäre durch die Gegenüberstellung und Analyse verschiedener regionaler Entwicklungspfade mit entgegengesetzter sozio-struktureller Auswirkung zu testen und nach für die Wohlfahrtsentwicklung der "ländlichen Armen" optimalen Strategien zur Gestaltung der Produktionsverhältnisse zu suchen.

7. Haushaltsinterne Differenzierungen

Sozio-strukturelle Forschungen im ländlichen Bereich, die den "bäuerlichen Haushalt" als unteilbare kleinste Untersuchungseinheit betrachten, greifen zu kurz. Denn erstens die Abspaltung von Familiensegmenten mit überdurchschnittlicher Ressourcenausstattung pro Kopf möglicherweise auf einen später einsetzenden interfamiliären Klassendifferenzierungsprozeß (siehe Harrison, M. 1977:148-50). Anders gesagt: Wenn sich besser verdienende junge Haushalte aus dem Verwandtschaftsverband ausgliedern, kann dies mehr sein als eine Transformation der Familienstrukturen; es kann Teil eines Klassenbildungsprozesses sein. Und zweitens können die Grenzlinien von Armut und Ausbeutung auch quer durch die Familie oder den Haushalt verlaufen. Letzteres betrifft nicht nur die bereits in einzelnen Fallstudien aufgezeigte ökonomische und soziale Entmachtung und die größere Arbeitsbelastung der Frau im Zuge der Kommerzialisierung der Landwirtschaft Westafrikas (siehe Jackson 1978; Conti 1979; Okwuosa 1975), sondern auch intrafamiliäre Differenzierung zwischen jung und alt, bedingt etwa durch die Probleme die sich im Zusammenhang mit der Schulausbildung und Landflucht der Kinder für die Arbeits- und Altersversorgung in einem bäuerlichen Familienbetrieb ergeben (siehe Wong 1983; Elwert 1983). Familienstrukturen und deren Transformation lassen sich daher nur verstehen im Zusammenhang mit den jeweiligen Produktionsverhältnissen, in denen sie existieren (siehe Creighton 1980). Daher gilt es, systematische Verflechtungszusammenhänge zwischen interner und interfamiliärer Differenzierung aufzuzeigen, soweit sie durch die bisherige Entwicklungshilfe hervorgerufen oder gefördert wurden. Sodann wäre zu erforschen, ob nicht die familieninterne Schichtung oder die Schichtung entlang geschlechts- und altersbedingten Grenzlinien nicht ebenso eine optimale Allokation der Ressourcen verhindern kann wie die klassenspezifische Schichtung.

Den Autoren ist klar, daß sich festgestellte Differenzierungsprozesse nicht immer eindeutig auf den Erfolg oder Mißerfolg bisherigen Entwicklungsprojekte oder auch der Gesamtheit der hier entwickelte Methodik zurückführen lassen. Die Methodik dient aber dazu, diesen Unsicherheitsspielraum einzuschränken. Trotzdem wird die Entwicklungshilfe oft nur gesamtgesellschaftlich bereits vorhandene Entwicklungstendenzen verstärken oder abschwächen, ohne daß jeweils eine quantitative Messung dieser Auswirkungen und noch weniger deren einheitliche Bewertung möglich ist. In solchen Fällen ist aber unseres Ermessens schon viel gewonnen, wenn es uns gelingt, den Entwicklungsplanern und -politikern die Bedeutung sozialer Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen im Gefolge der "technischen Zusammenarbeit" klarzumachen, die bisher zu wenig Beachtung fanden.

LITERATUR

- Abdullahi, Y.A., "Peasant Agriculture and Class Formation in Nigeria", Inst. of Administration, ABU, paper, 1983, 42 p.
- Adams, A., "The Senegal River Valley: What Kind of Change?", Rev. of African Political Economy (RAPE), 10.1977: 33-59.
- Adler, J.H., "Entwicklungshilfe für Kleinbauern. Erwartungen und Erfahrungen der Weltbank". In: Hanisch, R./Tetzlaff, R. (eds.), "Die Überwindung der ländlichen Armut in der Dritten Welt", Metzner, Frankfurt/M., 1979:185-200.
- Amin, G.A., "Project Appraisal and Income Distribution", World Development, 6.1978.2:139-52.
- Amin, S., "Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft". In: Senghaas, D. (ed.), "Peripherer Kapitalismus", Frankfurt, 1974:71-97.
- Apeldoorn, G.J., "Drought in Nigeria", ABU, Zaria, 1978, 2 vol.
- Ay, P., "Agrarpolitik in Nigeria. Produktionssysteme der Bauern und die Hilflosigkeit von Entwicklungsexperten", Institut für Afrika-Kunde, Hamburg, 1980.
- Baldwin, K.D.S., "The Niger Agricultural Project", Oxford, 1957.
- Barnett, T., "Evaluating the Gezira Scheme: Black Box or Pandora's Box". In: Heyer/Roberts/Williams (eds.), "Rural Development in Tropical Africa", London, 1981: 306-24.
- Bauer, P.T., "Equality, the Third World, and Economic Delusion", London, 1981.
- Beckman, B., "Ghana, 1951-78: the Agrarian Basis of the Post-Colonial State". In: Heyer/Williams et al. (eds.), 1981:143-67.
- Beer, C.E.F., "The Politics of Peasant Groups in Western Nigeria", Ibadan Univ. Pr., 1976.
- Bergmann, T., "Agrarreform und ländliche Entwicklung", in: Hohnholz, J.H. (ed.), "Die Armut der ländlichen Bevölkerung in der Dritten Welt", Nomos, Baden-Baden, 1979:85-102.
- Bernstein, H., "Sociology of Underdevelopment vs. Sociology of Development?" In: Lehmann, D. (ed.), "Development Theory - Four Critical Studies", Frank Cass, London, 1979:77-106.

- Berry, S.S., "Cocoa, Custom and Socio-Economic Change in Rural Western Nigeria", OUP, 1975.
- Betke, F./Grunewald, M./Weitekämper, J., "Partner, Pläne und Projekte - Die personelle Hilfe der Bundesrepublik Deutschland in West-Malaysia", Saarbrücken, Breitenbach, 1978.
- Bodemer, K., "Schwachstellen bei TZ-Projekten", Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z), 1979.4:18-20.
- Böll, W., "Gegen den Mythos der Konsumzivilisation - Kulturelle Zusammenarbeit mit der Dritten Welt". Das Parlament, 9./16.1.1982.
- Bondestam, L., "People and Capitalism in the Awash Valley - Ethiopia", Seminar on the Emergence of Capitalism in Africa South of the Sahara, Dakar, Sept. 1973.
- Braun, G./Hanf, T./Illy, H.F. et al., "Sozio-kulturelle Bedingungen und Auswirkungen der Entwicklungspolitik - Zur Relevanz der sozio-kulturellen Dimension", unveröffentlichte Studie des BMZ, 1981.
- Chambers, R., "Rural Poverty Unperceived: Problems and Remedies", World Development, 9.1981.1:1-19.
- Chenery, H.B. (ed.), "Structural Change and Development Policy", London, OUP, 1979.
- Collins, J./Lappé, F.M., "Vom Mythos des Hungers", Frankfurt. 1978.
- Conti, A., "Capitalist Organisation of Production through Non-Capitalist Relations: Women's Role in a Pilot Resettlement in Upper Volta", RAPE, 15/16.1979:75-92.
- Coulson, A., "Agricultural Policies in Mainland Tanzania, 1946-76". In: Heyer/Williams et al. 1981:52-89.
- Creighton, C., "Family, Poverty and Relations of Production in Western Europe", in: Economy and Society, 9.1980.2: 129-67.
- Donges, J./Müller-Ohlsen, L., "Außenwirtschaftsstrategien und Industrialisierung in Entwicklungsländern", Tübingen, 1978.
- Ebert, K.H., "Gewohnheitsrecht und ländliche Entwicklung : Afrika", München, Weltforum, 1982.
- Elwert, G., "Conflicts Inside and Outside the Household. A History of Household among the Ayizo in West Africa". In: Evers, H.-D. et al. (ed.), "Households and the World-Economy", Sage, London, 1983 (im Druck).

- Elwert, G., 1980a, "Überleben in Krisen - Kapitalistische Entwicklung und traditionelle Solidarität. Zur Ökonomie und Sozialstruktur eines westafrikanischen Bauerndorfes", Zeitschrift für Soziologie, 9.1980.4:343-65.
- Elwert, G., "Die Verflechtung sozio-ökonomischer Sektoren - Studie einer bäuerlichen Gesellschaft in Westafrika", Habilitationsschrift, Bielefeld, 1980.
- Elwert, G. et al., "Von der Subsistenzökonomie zur staatskapitalistischen Produktion". In: Arbeitsgruppe Bielefelder Entwicklungssoziologen (eds.), "Subsistenzproduktion und Akkumulation", Bielefeld, 1979:134-60.
- Elwert, G., "Wirtschaft und Herrschaft von 'Daxome' (Dahomey) im 18. Jahrhundert", Heidelberger Diss., München, 1973.
- Elwert, G./Fett, R. (eds.), "Afrika zwischen Subsistenzökonomie und Imperialismus", Campus, Frankfurt, 1982.
- Evers, H.-D., "Abschied von der großen Theorie?", Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z), 1983.2:9.
- Fett, R./Heller, E., "Zwei Frauen sind zuviel - Soziale Konsequenzen technischer Innovationen im Übergang von der Subsistenz- zur Warenökonomie: die Boko in Nordbenin (Westafrika)", Breitenbach, Saarbrücken, 1978.
- Fischer, K./Mühlenberg, F. et al., "Ländliche Entwicklung; ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung armutsorientierter Entwicklungsprojekte", Forschungsauftrag des BMZ, "Rote Reihe", Hamburg, Bonn, 1978.
- Forrest, T., "Agricultural Policies in Nigeria, 1900-78". In: Heyer/Williams et al. 1981:222-258.
- Franke, M., "Und alles weil wir arm sind", Breitenbach, Saarbrücken, 1983.
- Ghai, D.P. et al., "The Basic Needs Approach to Development; Some Issues Regarding Concepts and Methodology", ILO, Geneva, 1977; 2 imp., 1978.
- Goody, J., "Rice-Burning and the Green Revolution in Northern Ghana", J. of Development Studies, 16.1980:136-155.
- Gärtner, E., "Global 2000 - Vorzüge und Mängel der amerikanischen Weltstudie", Blätter für deutsche und internationale Politik, 26.1981.10:1221-1235.
- Hanisch, R./Tetzlaff, R. (eds.), "Die Überwindung der ländlichen Armut in der Dritten Welt", Frankfurt, 1979.

- Haq, ul M., "Grundbedürfnisse aus internationaler Sicht", Finanzierung und Entwicklung, 17.1980.3:11-15.
- Harrison, M., "Resource Allocation and Agrarian Class Formation", J. of Peasant Studies, 4.1977:127-61.
- Hauck, G., "Pfründenkapitalismus in Nigeria", unveröffentlichtes Papier, Universität Mainz, 1982.
- Hauck, G., "Das Elend der bürgerlichen Entwicklungstheorie". In: Tibi, B. et al. (ed.), "Handbuch 2, Unterentwicklung", Frankfurt, 1976.
- Heierli-Hogaust, R., "Grundbedürfnisse und Projektarbeit - Vorschläge zur Konkretisierung der Grundbedürfnisstrategie in der Entwicklungspolitik mit einer Fallstudie aus Santander/Kolumbien", Diss., Diessenhofen, 1980.
- Heyer, J./Williams, G. et al., "Rural Development in Tropical Africa", MacMillan Pr., London, 1981.
- Hill, P., "The Myth of the Armorphous Peasantry: A Northern Nigeria Case Study", Nigerian J. of Econ. and Social Studies, 10.1968.2:239-61.
- Hogendorn, J., "The Origins of the Groundnut Trade in Northern Nigeria", London, 1966.
- International Finance Statistics, IMF, Washington D.C., 1982.
- Jackson, S., "Hausa Women on Strike", RAPE, 13.1978:21-36.
- Kabba, M., "Self-Help as a Strategy of Collective Goods Provision in Rural Sierra Leone", Ph.D. thesis, Bielefeld, 1982.
- Kantowsky, D., "Zerstörung bedeutet Wachstum", Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z), 1982.2:6-7.
- Kohnert, D., "Unternehmer und Grundherren Nord-Nigerias im Kampf um die politische Macht", Afrika-Spektrum, 13.1978.3:269-86.
- Kohnert, D., "Rural Class Differentiation in Nigeria - Theory and Practice", Afrika-Spektrum, 14.1979.3:295-315.
- Kohnert, D., "Klassenbildung im ländlichen Nigeria. Das Beispiel der Savannenbauern im Nupeland", Hamburg, 1982
- Kohnert, D., (1982a), "A Critique of the Socio-Cultural Approach to Development Planning", Intereconomics, Nov./Dec. 1982:296-301.

- Kohnert, D., "Indicators of Social and Political Conflict in African Societies: On the Articulation of Witchcraft among the Nupe, Northern Nigeria", Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld, Working Paper No. 32, 1983.
- Laar, A. van de, "The World Bank and the Poor", The Hague, 1980.
- Lele, U., "Co-operatives and the Poor: A Comparative Perspective", World Development, 9.1981.1:52-72.
- Lewis, J.P. (ed.), "Development Co-operation - 1980 Review", OECD, Paris, Nov. 1980.
- Mann, G., "Das entwicklungspolitisch stumpfe Instrument der angepaßten Technologie", Entwicklung und ländlicher Raum, 15.1981.4:6-7.
- Morss, E.R./Hatch, J.K. et al., "Strategies for Small Farmer Development. An Empirical Study of Rural Development Projects in the Gambia, Ghana, Kenya, Lesotho, Nigeria, Bolivia, Columbia, Mexico, Paraguay, and Peru", Vol. 1 Analysis, Vol. 2 Cases, Boulder, 1976.
- Myrdal, G., "Relief Instead of Development Aid", Inter-economics, March/April 1981:86-89.
- Nkom, S., "Bureaucracy, Class Formation and Rural Underdevelopment: a Critique of Rural Development Programmes in Nigeria", mimeo., ABU, 1978.
- Norman, D.W. et al., "Technical Change and the Small Farmer in Hausaland, Northern Nigeria", African Rural Economy Paper No. 21, Michigan State University, 1979.
- OECD, "Development Cooperation", 1981 and 1982 Review, Paris, 1981, 1982.
- OECD, "Geographical Distribution of Financial Flows to Developing Countries", Paris, 1983.
- Ohe/Hilmer/Nett-Kleyboldt/Esterhazy/Kastl, "Die Bedeutung sozio-kultureller Faktoren in der Entwicklungstheorie und -praxis", Forschungsberichte des BMZ, Bd. 29, Weltforum Verlag, Köln, 1982.
- O'Hear, A., "Colonial Government, Agricultural Policies, Ilorin", unpubl. paper, Kwara State Tech. College, Ilorin, Nov. 1982.
- Okwuosa-Uzoma, A.C., "Consequences of Cash Crop Economy for the Family Structure of Selected Societies of West Africa (Nigeria and Ghana)", Ph.D. thesis, Freiburg, 1975.

- Ouden, J.H.B. den, "Changes in Land Tenure and Land Use in a Bamileke Chiefdom, Cameroon 1900-1980: An Historical Analysis of Changes in Control over People, Land and Production". In: Belt, H.v.d. et al., "Essays in Rural Sociology", Dept. of Rural Soc. of the Tropics and Subtropics, Agric. Univ., Wageningen 1981:171-262.
- Patnaik, U., "Neo-Populism and Marxism: The Chayanovian View of the Agrarian Question and its Fundamental Fallacy", J. of Peasant Studies, 6.1979:375-420.
- Priebe, H./Hankel, W., "Agricultural Policy in Developing Countries", Intereconomics, Jan./Febr. 1981:31-36.
- Reuke, L., "Handbuch der Dritten Welt", Bd. 4, Hamburg, 1982.
- Ruthenberg, H., "Thesen zur Nahrungsmittelversorgung in Entwicklungsländern", Agrarwirtschaft, 1980:295ff.; wieder abgedruckt in: Entwicklungspolitik - Materialien, Nr. 69, BMZ, Bonn, Dez. 1981:142-47.
- Saadat, O./Gigch, F.v., "Ländliche Entwicklung in Westafrika: Lehren aus der Praxis", Finanzierung und Entwicklung, 18.1981.4:37-40.
- Sadik, A.-K.T., "A Note on some Practical Limitations of Social Cost-Benefit Analysis Measures", World Development, 6.1978.2:221-26.
- Saint, W.S./Coward, E.W., "Agriculture and Behavioral Science: Emerging Orientations", Science, 197.1977:733-36.
- Schultz, T.W., "Ökonomie der Armut", Entwicklungspolitik - Materialien Nr. 69, BMZ, Bonn, Dez. 1981:131-41.
- Shenton, B./Watts, M., "Capitalism and Hunger in Northern Nigeria", RAPE, 15/16.1979:53-62.
- Shiva, V./Bandyopadhyay, J., "Participatory Research and Technology - Assessment by the People". In: epd - Entwicklungspolitik, 1983.5., o.S.
- Spittler, G., "Verwaltung in einem afrikanischen Bauernstaat", Steiner, Wiesbaden, 1982.
- Streiffeler, F., "Sozialpsychologie des Neokolonialismus. Intergruppenbeziehungen in Zaire", Frankfurt, Campus, 1982.
- Tetzlaff, R., "Die Weltbank, Machtinstrument der USA oder Hilfe für Entwicklungsländer?", München, Weltforum, 1980.

- Tibi, B., "Entwicklungspolitik ist kein Feld für exotisch-romantische Sehnsüchte", *Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z)*, 23.1982.2:4/5.
- Tiffen, M., "The Enterprising Peasant. Economic Development in Gombe Emirate, North-Eastern State, Nigeria 1900-1968", London, 1976.
- Van Velsen, H.U.T., "Staff, Kulaks and Peasants". In: Cliffe, L./Saul, J. (eds.), "Socialism in Tanzania", Vol. 2, Dar es Salaam, 1973.
- Wallace, T., "Agricultural Projects and Land in Northern Nigeria", *Review of African Political Economy (RAPE)*, 17.1980:60-70.
- Weiner, M.L., "Evaluierung von Weltbankprojekten", *Finanzierung und Entwicklung*, März 1981:38-40.
- Williams, G., "The World Bank and the Peasant Problem". In: Heyer, J. et al., "Rural Development in Tropical Africa", MacMillan Press, London, 1981:16-51.
- Wong, D., "The Household as a Unit of Analysis". In: Smith/Wallerstein/Evers (eds.), "Household and the World-Economy", Sage Publ., 1983.
- World Bank, "World Development Report - 1980", Washington, D.C., 1980.
- World Bank, "Accelerated Development in Sub-Saharan Africa: An Agenda for Action", Washington, D.C., Sept. 1981.
- World Bank, "World Tables", Washington, D.C., 1980.



Universität Bielefeld · Postfach 8640 · 4800 Bielefeld 1 · Federal Republic of Germany · Tel. (0521) 106-4650

ARBEITSPAPIERE
WORKING PAPERS

HERAUSGEBER/EDITORIAL BOARD: Hans-Dieter Evers (Chairman), Johannes Augel, Veronika Bennholdt-Thomsen, Georg Elvert, Ulrich Mai, Tilman Schiel, Georg Stauth, Michael Vesper, Claudia v. Werl Hof
REDAKTEURE/EDITORS: Helmut Buchholt, Solvay Leipert

- No. 1 Arbeitsgruppe Bielefelder Entwicklungssoziologen
Forschungskonzeption: Unterentwicklung und Subsistenzproduktion, 1981, 18 S.
- No. 2 Hans-Dieter Evers
Urban and Rural Subsistence Reproduction: A Theoretical Outline, 1981, 9 S.
- No. 3 Hans-Dieter Evers und Jörg Hartmann
Erklärungsversuche zur Krise der Agrarentwicklung Javas, 1981, 13 S.
- No. 4 Jörg Hartmann
Subsistenzkrise und Rebellion: Eine Kritik der 'moral economy' bäuerlicher Gesellschaften, 1981, 27 S.
- No. 5 Wolfgang Clauss
Subsistence- and Commodity Production in the Simalungun Highlands of North Sumatra, 1981, 60 S.
- No. 6 Diana Wong
Rice Marketing in Kedah, Malaysia, 1981, 38 S.
- No. 7 Wolfgang Clauss und Jörg Hartmann
Agrarentwicklung in Indonesien - zwei Beispiele aus Nord-Sumatra und Java, 1981, 34 S.
- No. 8 Hans-Dieter Evers
Subsistence Production and Wage Labour in Jakarta, 1981, 29 S.
- No. 9 Petra Ulshöfer
Die "Stabilität" des Plantagensystems in Guatemala, 1981, 17 S.
- No. 10 Frans Hüsken
Regional Diversity in Javanese Agrarian Development: Variations in the Pattern of Involution, 1981, 25 S.
- No. 11 Klaus Unger
Determinants of the Occupational Composition of Returning Migrants in Urban Greece, 1981, 29 S.
- No. 12 Niels Mulder
Individual and Society in Contemporary Thailand and Java - as seen by serious creative Thai and Javanese Indonesian authors, 1981, 40 S.
- No. 13 Eva Machado Barbosa
Staat und Zirkulation: Die Ableitungsdiskussion "revisited", 1981, 20 S.
- No. 14 Hans-Dieter Evers
Sequential Patterns of Strategic Group Formation and Political Change in Southeast Asia, 1982, 29 S.
- No. 15 Jae-Hyeon Choe
Die Reziprozität zwischen dem formellen und informellen Sektor: eine Interpretation anhand von biographischem Material aus Korea, 1982, 31 S.
- No. 16 Albert Meyers
Klasse, Ethnizität und das sogenannte Indianerproblem in der andinen Gesellschaft, 1982, 14 S.
- No. 17 Hans-Dieter Evers, Sundoyo Pitomo, Friedhelm Betke, Helmut Buchholt
A Survey of Low Income Households in Jakarta - Selected Summary Tables, 1982, 72 S.
- No. 18 Dirk Kohnert
Thesen zur Kritik des sozio-kulturellen Ansatzes in der Entwicklungsplanung, 1982, 19 S.
(keine Neuauflage, statt dessen WP No. 41)
- No. 19 René-Mawunyo Sègbènou
Grundlage zum Verständnis des Frauenproblems im südlichen Teil Westafrikas, 1982, 26 S.